

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 45 (2003)
Heft: 242

Artikel: Punch-drunk Love : Paul Thomas Anderson
Autor: Spaich, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

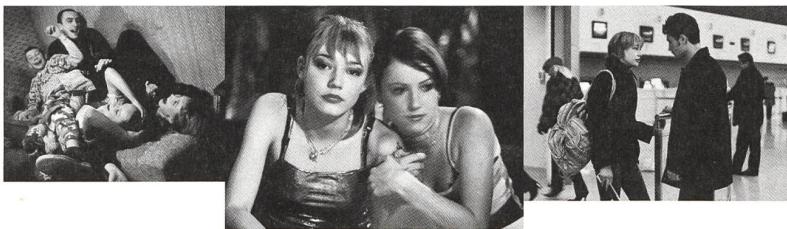
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



einem wiederkehrenden Motiv macht; denn Gottes Barmherzigkeit leckt. Noch entwickelt Lilja eine Art Erlösungsglauben, erschafft sich mit dem einige Jahre jüngeren Volodya, den seine Eltern ebenfalls verstoßen haben – von Schule ist gar nie die Rede –, ein virtuelles Paradies; das erproben sie in Gesprächen, ihm kommen sie näher beim Leim Schnüffeln, beim Aussinnen von Verrücktheiten, in Balgereien – im Unbeschwerten. Hierin liegt Moodyssons Stärke: Er kreiert schlicht schöne Figuren. Er findet schöne Schauspieler. Die russische Hauptdarstellerin Oksana Akinshina als Lilja, die sich dem Sturm auslieft, ist umwerfend. Sie wird enttäuscht, verraten, geschlagen; sie hofft und betet; sie ist kindisch, erwachsen, verloren und um ein menschenwürdiges Leben betrogen. Ihre eindringliche emotionale Präsenz kommt ohne viele Worte aus. Lautstarken Ausdruck findet das wütende, fordernde Lebensgefühl hingegen in populären Songs, die zur Hitparade der russischen Jugend gehören.

Was bleibt einem, nicht mehr klein, noch nicht gross, im postsozialistischen Trümmerland? Einander: Die zwei Jugendlichen beschützen sich – und das über das Leben hinaus –, wie die Figuren auf dem Heiligenbild und an Stelle von Gott. Bechwörend ritzen sie ihre Namen, «Lilja 4-Ever», in die Bänke der Ruinensiedlung. Da zündet Moodysson in seiner pessimistischen Geschichte dann doch eine Kerze an.

Später verliebt sich Lilja im Club, in dem sie anschafft, in einen hübschen jungen Mann, Andrei, der für einmal nicht nur Sex von ihr will. Er verspricht ihr das Paradies in Schweden, beschafft ihr einen Pass. Es ist der Anfang vom Ende und eine kleine Naivität

des Drehbuchs: Lilja lässt Volodya, zwar mit Skrupel, zurück und reist alleine – in die Arme eines Zuhälters. Die Spirale von sexueller und körperlicher Gewalt setzt sich (im Bild etwas gar inflationär) fort; brutaler noch, da Lilja keinen freien Willen mehr hat, sondern verkauft, versklavt, aufs Übelste zu gerichtet wird. Was bleibt einem, einsam und in der Scheisse? Der Tod.

Moodysson macht keinen thematischen Film, obwohl er mit dem Thema des internationalen Frauenhandels, der Prostitution osteuropäischer Kinder, seinen Stoff aus der bedrängenden Gegenwart schöpft. Zu sehr liebt er es, Geschichten fürs Kino zu erzählen. Der anfänglich behauptete Null-Wunder-Charakter muss darum relativiert werden, verweisen die religiösen Anklänge in *LILJA 4-EVER* doch auf eine Jenseitsutopie. Darin aber liegt kein Trost.

Birgit Schmid

STAB

Regie, Buch: Lukas Moodysson; Kamera: Ulf Brantås; Schnitt: Michał Leszczyłowski, Oleg Morgunov, Bernhard Winkler; Art Director: Josefín Åberg; Kostüme: Denise Östholt; Make-up: Jessica Cederholm; Musik: Nathan Larson; Ton: Niclas Merits

DARSTELLER (ROLLE)

Oksana Akinshina (Lilja), Artiom Bogucharskij (Volodya), Ljubov Agapova (Liljas Mutter), Lilia Sinkarjova (Liljas Tante), Pavel Ponomarjow (Andrei), Tomas Neumann (Witek), Elena Benenson (Natasha)

PRODUKTION, VERLEIH

Memphis Film; Co-Produktion: Zentropa Entertainment, Film i Väst, Sveriges Television Göteborg, Nordic Film- & TV Fund; Produzent: Lars Jönsson; Co-Produzenten: Peter Aalbaek Jensen, Gunnar Carlsson, Tomas Eskilsson. Schweden 2002. 35mm, Farbe, Dauer 109 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich

PUNCH-DRUNK LOVE

Paul Thomas Anderson

Wer in dieser Welt nichts gewinnt, ist selber schuld! Es kommt nur darauf an, die Augen offen zu halten: Wem die Aussicht auf sechs Richtige im Lotto zu ungewiss ist, findet in jedem Supermarkt Offerten, die glücklichen Gewinn versprechen. Ein Kaffeeröster verspricht eine Reise, ein Kaugummihersteller ein nobles Auto, ein Waschmittelkonzern eine Rente. Der Verbraucher muss nur ein kleines Kreuz auf einer Banderole oder Postkarte machen, und schon steigen die Chancen. Manchmal reicht es, seinem schlichten Sammeltrieb nachzugeben. Wer genügend Bons beisammen hat, bekommt etwas geschenkt. Zum Beispiel eine Dose Katzenfutter gratis. Bei konsequenter Inanspruchnahme aller Offerten besteht nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung Aussicht auf lebensverändernden Erfolg. Es gibt Mitmenschen, die deshalb ihr ganzes Trachten darauf richten, die unendlichen Möglichkeiten mit Akririe zu nutzen, auf diesem Weg ein Stück von der Schokoladenseite des Lebens zu fassen zu bekommen. David Philips zum Beispiel. Der Ingenieur an der University of California hat die Methode vor zweieinhalb Jahren zu eisamer Perfektion ausgereift:

Eines Tages entdeckte der Wissenschaftler in einem Supermarkt eine im Prinzip wenig spektakuläre Werbekampagne für «Healthy-Choice-Pudding» – eine Marke im unteren Preissegment. Mit dem Kauf der klebrigen Süßspeise waren Gutscheine für Bonusmeilen bei mehreren amerikanischen Fluglinien verbunden. Dabei machte es die Masse. Also bunkerte der findige Wissenschaftler für 3000 Dollar 12 150 Becher Pudding und kam so zu 1 250 000 Bonusmeilen. Das reicht für ein durchschnittliches Leben. Inzwischen vermarktet er seine Methode per Internet (<http://home.nycap.rr.com/useless-pudding/index.html>). Hier verrät David Phillips nicht nur sein System der Entsorgung von über 12 000 Bechern Pudding, sondern lenkt den Blick darüber hinaus auf ähnlich interessante Angebote.



Eine Geschichte so schön wie das Kino. Sie begeisterte den Filmemacher Paul Thomas Anderson derart, dass er das verblüffende System der «Pudding Guys» als Keimzelle für **PUNCH-DRUNK LOVE** nutzte. Das Ergebnis ist ein Film so bunt und überdreht wie die meisten Werbe-Clips. Die sonnendurchfluteten, in Kalifornien gedrehten Bilder verneigen sich vor dem hybriden Realismus der Technicolor-Musicals aus den fünfziger Jahren.

Dem gut bestückten Pornofilm-Eleven in **BOOGIE NIGHTS** (1997), dem wütenden Wanderprediger in **MAGNOLIA** (1999) stellt Anderson in **PUNCH-DRUNK LOVE** einen nicht weniger problembeladenen Mann zur Seite. Er heißt Barry Egan, betreibt im San Fernando Valley einen Versand für Schnickschnack, den niemand so richtig braucht, leidet furchterlich unter sieben schrecklichen Schwestern und bereitet über die Pudding-Bonusmeilen seine Flucht in eine bessere Zukunft vor.

Zu den Eigenheiten von Barry gehört außerdem, dass er zu unkontrollierten Aggressionsausbrüchen neigt. So kann ihn ein nichtiger Anlass dazu verleiten, die Herren-Toilette eines Restaurants zu zerlegen. Das hat mit der Unterdrückung durch die Schwestern, aber auch mit seiner unausgelasteten Sexualität zu tun. Ein abendlicher Versuch mit Telefonsex zur Triebabfuhr schlägt nicht nur fehl, sondern hat zudem fatale Folgen. Die Lustdame der «Phone Sex Sisters» am anderen Ende der Leitung hat es nämlich auf Barry Egans Geld abgesehen und beginnt – dank Kreditkartenangaben bestens ausgerüstet – mit Erpressung. Wobei sie und ihr Chef trotz Schlägertrupp die Rechnung ohne den cholericischen Kunden gemacht haben.

Einen unerwarteten Lichtblick bringt die couragierte-unkomplizierte Lena in Barrys Leben – eine Frau, die anscheinend nichts aus der Ruhe bringen kann. Freundlich nimmt sie die Hamstereinkäufe von Pudding ebenso in Kauf wie seine schwer nachvollziehbaren emotionalen Ausbrüche. Obwohl Barry mit der Einlösung seiner Pudding-Bonusmeilen

schliesslich grössere Probleme als sein Vorbild in der Wirklichkeit hat, findet er zum Schluss doch noch sein Glück.

Die Skurrilität der Bonus-Gewinnspielidee hat Anderson in einen völlig skurrilen, absolut unernsten Film übersetzt. Sein Barry im blauen Ausgeh-Anzug vereinigt in sich Groucho Marx, Jerry Lewis und James Stewart mit den Figuren des absurd Theaters. Ein Einfaltspinsel, der zur Gewalttätigkeit neigt, mit einem erotischen Verhältnis zu den Versprechen der Werbeindustrie, etwas umsonst zu bekommen. Lena nimmt er gerne an – sofern sie nicht stört.

Seine Originalität bezieht **PUNCH-DRUNK LOVE** aus der assoziativen Freiheit, die sich der Regisseur konsequent leistet. Kleine Aperçus geben der Handlung burleske Wendungen, die den Helden Barry ebenso überraschen wie das Publikum. So wird er Zeuge eines spektakulären Autostunts und anschliessend staunender Besitzer eines Harmoniums. Dass er ihm zum Schluss ein paar Harmonien entlocken kann, verspricht vage Hoffnung in einem Film, dessen galliger Humor ansonsten nicht viel Gutes verheisst. Anderson ist dabei wie ein Jäger auf Spurensuche. Er verfolgt jene Fährte, die Menschen dazu treibt, irdisches Glück möglichst umsonst zu bekommen, nachdem es ihnen ein gemeinses Schicksal freiwillig vorenthalten hat. Da dient der Pudding-Bonus als Ersatz. Die Betroffenen – in Gestalt von Barry – übersehen in ihrem Bemühen, dass diese Anstrengung ungleich grösser und mühseliger ist, als aktiv an einer Veränderung der Verhältnisse zu arbeiten. Um mit Brecht zu sprechen: «Alle rennen nach dem Glück, das Glück rennt hinterher». Vermutlich ist das angesichts des bunten Bilderbogens **PUNCH-DRUNK LOVE** jedoch zu hoch gegriffen.

In einem gnadenlos komischen Panoptikum lässt der Regisseur das angeblich Normale zum Absurden gerinnen. Die Figuren der Handlung haben etwas von Hamstern in Laufrädern. Anderson beobachtet sie mit einer bisweilen seltsam anmutenden Kälte. Gnadenlos lässt er seinen Hauptdarsteller

Adam Sandler dessen bisheriges Image als kleinbürgerlicher Clown demonstrieren. Der Schauspieler gibt die vollends verklemmte Version eines mässig talentierten Stand-up-Komödianten, der Laurel & Hardy imitieren möchte – grobe Effekte eingeschlossen. Die ansonsten im tragischen Fach angesiedelte Emily Watson verkörpert ebenfalls «gegen den Strich» Lena als Frau ohne Vergangenheit, die durch eine unaufgeklärte Fügung des Schicksals in Barrys Leben tritt. Eine gute Fee und nette Freundin des Helden, wie sie das Hollywood-Kino seit Betty Grable kennt.

Auch das ist ein Griff in die Schatzkiste der Filmgeschichte, mit der Paul Thomas Anderson seinen Film mit diskretem Understatement schmückt. Ohne sich auf plumpes Zitieren der entsprechenden Versatzstücke einzulassen, bedient er sich ihrer mit eleganter Zurückhaltung. So wie Barry Egan die Bonusmeilen bei den Puddingbechern findet, kann auch der Zuschauer in **PUNCH-DRUNK LOVE** unerwartete Entdeckungen machen. Das bedarf allerdings der Bereitschaft, sich auf dieses Unikum eines Films einzulassen, der von seinem Schöpfer wohl in der erklärten Absicht realisiert wurde, den Betrachter mit Lust aufs Glatteis zu bugsieren, um ihn da mit Hämme hilflos stehen zu lassen.

Herbert Spaich

Stab

Regie und Buch: Paul Thomas Anderson; Kamera: Robert Elswit; Schnitt: Leslie Jones; Ausstattung: William Arnold; Kostüm: Mark Bridges; Musik: Jon Brion

Darsteller (Rolle)

Adam Sandler (Barry Egan), Emily Watson (Lena Leonard), Philip Seymour Hoffman (Dean Trumbell), Luis Guzmán (Lance), Mary Lynn Rajskub (Elizabeth), Ashley Clark (Phone Sex Sister), Robert Smigel (Zahnarzt Walter), Lisa Specter, Julie Hermelin, Karen Hermelin, Hazel Mailloux, Nicole Gelbard, Mia Weinerg (die Schwestern), David Stevens, Jimmy Stevens, Nathan Stevens, Mike D. Stevens (die Brüder)

Produktion, Verleih

Ghoulardi Film; Produzenten: Paul Thomas Anderson, Joanne Sellar, Daniel Lupo. USA 2002. 35mm, Cinemascope; Dolby Digital; Dauer 97 Min. CH-Verleih: Ascot Elite Film, Zürich; D-Verleih: Senator Film, Berlin

